

Wenn...

Ich denke nicht oft an meine Eltern. Man könnte mich für herzlos halten, aber ich war noch so jung als sie starben, ich kannte sie kaum, und ich habe einfach selten Zeit und Muße, mich derart deprimierenden Gedankengängen hinzugeben. Aber gerade jetzt, da ich auf meinem Bett liege und leise Musik höre, denke ich darüber nach, was hätte sein können. Jaja, das allseits beliebte 'Was wäre, wenn'...

Was wäre, wenn ich nicht zu Onkel Titus und Tante Mathilda gekommen wäre, sondern zu anderen Verwandten? Hätte ich mich bei meinen Großeltern in Michigan ebenso entwickelt wie ich es in Kalifornien habe?

Wäre ich derselbe Justus Jonas geworden, mit all meinen kleinen Schrullen und Macken, die sich durch das Leben mit Onkel und Tante und das Entdecken und Arbeiten auf einem Schrottplatz noch verstärkt haben, oder wäre aus mir ein ganz anderer Mann geworden?

Möglicherweise einer, der zur Zeit in New York oder sonst irgendwo Geschichte studieren würde, der eine süße, liebevolle Freundin hätte und ein paar nette, aber langweilige Freunde?

Ja, so könnte ich mir mein Leben durchaus vorstellen, wäre ich bei meinen Großeltern gelandet. Gedanklich verabrede ich mich für heute Abend mit Jack und John zu einem Spieleabend, zu dem sie ihre jeweiligen Freundinnen – Judy und Becky – mitbringen sollen, und sage meiner Rachel, dass sie doch mal wieder ihre köstliche Lasagne kochen könnte.

Klingt gar nicht schlecht. Ein bisschen unaufregend, aber nicht schlecht.

Was aber wäre, wenn ich zu meinem anderen Onkel gekommen wäre, dem verschrobenen Einsiedler, der mal hier und mal dort auf der Welt lebt?

Wahrscheinlich wäre ich jetzt wenigstens kein Pummel, sondern ein gebräunter Weltenbummler, der überall schon einmal gewesen ist und stets von Fernweh gepackt wäre. Einer, der es nie lange an einem Ort aushält, ein Nomade ohne rechte Heimat, den das Abenteuer lockt.

Auch hier suchen meine Gedanken nach einer Beschäftigung, der dieser Justus heute nachgehen könnte. Eine Kanutour in Kanada vielleicht, oder eine Bergwanderung in der Schweiz?

Ich entscheide mich für die Kanutour mit ein paar netten Mädels, und muss grinsen, als ich mich selbst in schlankerer Gestalt und mit tief gebräunter Haut charmant mit ihnen flirten sehe, während ich gekonnt und betont lässig ein paar Felsen umrudere.

Hat durchaus seinen Reiz, muss ich sagen.

Und schlussendlich: was wäre, wenn meine Eltern noch leben würden? Was für ein Mensch wäre ich heute? Wäre ich glücklicher? Nicht auszuschließen. Andererseits wüsste ich ja nichts von meinem Glück.

Ich würde mit meiner liebevollen Mutter und meinem gutmütigen Vater irgendwo in den USA leben, vermutlich in Oregon, denn dort bin ich geboren und habe die ersten Jahre meines Lebens auch dort verbracht, und würde es völlig normal finden, abends nach Hause zu kommen und meine Eltern im Wohnzimmer oder der Küche sitzend vorzufinden.

Ich wüsste nicht, dass es sich seltsam angefühlt hat, als Kind in der Schule immer sagen zu müssen 'Nein, das sind nicht meine Eltern. Das sind mein Onkel Titus und meine Tante Mathilda.', wüsste nicht, wie sich die mitleidigen Blicke der Erwachsenen und das Unverständnis der anderen Kinder angefühlt haben, und wüsste vor allem nicht, wie es war nachts im Bett zu liegen und mit dem lieben Gott darüber zu diskutieren zu versuchen, dass ich auch ganz brav sein würde, wenn er mir Mom und Dad wieder zurückgeben würde.

Ja, auch der über-analytische Justus Jonas hat ein Herz, und auch heute noch werde ich traurig, wann immer ich an meine Eltern denke.

Wenn jemand auf der Straße 'Catherine' oder 'Julius' ruft, muss ich jedes Mal den Reflex unterdrücken, mich nach den Gerufenen umzusehen, obwohl ich weiß, dass das unglaublich dumm

und unnötig ist... Eine Art Übersprungshandlung, die ich leider nicht kontrollieren kann. Nervige Angewohnheit.

Wenn meine Eltern also noch leben würden, wo wäre ich jetzt? Wer wäre ich jetzt?
Justus Jonas, das ist schonmal klar. Vermutlich eine Art Mischung aus alledem, was ich mir ausgemalt habe. Oder ganz anders. Ich weiß es nicht.
Und irgendwie... ist es gleichzeitig wirklich gut und wirklich schlecht, das nicht zu wissen.

Ich mag mein Leben. Ich mag es, wie verrückt es ab und an zugeht, und ich liebe meine Freunde. Mehr sogar, als sie es wahrscheinlich wissen. Ich möchte mein Leben nicht missen müssen, und daher... so sehr mir meine Eltern manchmal fehlen, bin ich doch eigentlich glücklich wo ich bin.